

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 54.

Sonnabend den 4. Mai 1907.

35. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Reichstag.

Vor Eintritt in die Tagesordnung vom Mittwoch gibt Abg. Frhr. v. Seyl (Nat.) die Erklärung ab, daß in seinem Betriebe grundsätzlich keine Verträge mit Arbeitern geschlossen wurden, sondern nur mit Vertrauenspersonen, die Geheimnisse zu wahren haben, und deren er nur 29 beschäftigte. Diese erhielten höhere Pensionen, eine Klage auf Konventionstrafe sei in seinem Betriebe nie eingelegt worden. Daher seien die sozialdemokratischen Angriffe gegen ihn vollkommen unberechtigt.

Es wird hierauf in die Tagesordnung eingegangen. Zunächst wird ein schleimiger Antrag Albrecht u. Gen. (Soz.) auf Einstellung eines gegen den Abg. Stolle schwebenden Strafverfahrens für die Dauer der Session ohne Debatte angenommen. Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildet die erste Beratung der dritten Ergänzung zum Haushaltsetat für 1907, in der 15 Millionen als erste Rate zur Erweiterung des Kaiser-Wilhelmkanals gefordert werden. — Abg. Dr. Leonhart (Fr. Vpt.) begrüßt die Einbringung der Vorlage, als erste der größeren Gesichtspunkte, die in der nächsten Zeit den Reichstag beschäftigen werden. Der Kanal dient militärischen Zwecken und alle national gesinnten Parteien werden der Vorlage zustimmen. Redner beantragt die Ueberweisung an die Budgetkommission. — Abg. Frohme (Soz.): Vor Jahren schon haben wir für den Bau des Kanals gestimmt. Wir haben überhaupt mehr positive Arbeit geleistet, als irgend eine Partei des Hauses. (Widerspruch links.) Auf wirtschaftlichem Gebiete berühren sich die Wege der Sozialdemokratie mit denen des Liberalismus. Der Kanal dient neben wirtschaftlichen, wohl auch militärischen Interessen, deshalb müssen diese in den Hintergrund treten. — Abg. Kirsch (Zentr.) wendet sich gegen die Behauptung, daß die Sozialdemokratie mehr positive Arbeit geleistet habe als andere Parteien. So habe beim Zolltarif zum Beispiel das Zentrum die Sozialdemokraten in den Schatten gestellt. Das Zentrum werde für die Vorlage stimmen, müsse aber auf vorherige Aufklärung über einige Einzelheiten in der Budgetkommission bestehen. — Abg. Spehmann (Fr. Vpt.): Bei dem Bau des Kanals hat die Regierung wenig Umsicht gezeigt. Erst hat sie 160 Millionen ausgegeben, jetzt verlangt sie wieder 223 Millionen. Wer weiß, ob nicht in zehn Jahren neue Verbesserungen neue Millionen verschlingen werden. Deshalb beantrage ich die Ueberweisung an eine besondere Kommission, nicht an die Budgetkommission. — Abg. Burckhardt (Wirtsch. Vag.) fordert die Berücksichtigung der deutschen Industrie bei dem Kanalbau. — Staatssekretär Graf Posadowsky entgegnete dem Abg. Spehmann, daß ein solcher frühzeitiger Ausbau erhebliche Zinsverluste mit sich gebracht hätte, auch wäre seine Bewilligung vom Reichstage kaum zu erlangen gewesen. Die Verwaltung werde auch bemüht sein, zu den Arbeiten der Ausführung nur die deutsche Industrie und deutsche Arbeiter heranzuziehen, und ihren Betrieb in sozialpolitischer Beziehung musterhaft zu gestalten. Die Vorlage wurde darauf der Budgetkommission überwiesen und ein Vertrag mit der Schweiz über die Beglaubigung öffentlicher Urkunden in zwei Lesungen angenommen. Bei der fortgesetzten Beratung des Petitals sprach dann der Abg. Bruhn (Wirtschaftl. Vag.) für die Gewährung widerruflicher Ostmarken-Zulagen, der freifinnige Abg. Dr. Neumann-Doser befürwortete die Resolution seiner Partei auf Unwiderruflichkeit dieser Zuwendungen, denen dadurch ihr obsolet politischer Charakter genommen werde.

Das Abgeordnetenhaus

erledigte am Donnerstag das Lehrerpensionsgesetz nach kurzer Debatte in erster Lesung. Minister Dr. v. Studt wies darauf hin, daß die Vorlage lediglich eine Konsequenz des Beamtenpensionsgesetzes darstelle, und hat, wie ohne Kommissionsberatung zu verabschieden. Diefem Wunsch trug die Mehrheit Rechnung, indem sie die Anträge des Zentrums und der Nationalliberalen auf Ueberweisung an eine Kommission ablehnte. In dritter Beratung wurden sodann das Beamtenpensions- und Reliktengesetz, sowie das Richterbesoldungsgesetz angenommen. Hierauf folgte die Verhandlung über die Interpellation des Abg. Grafen Kanitz (Konf.): Was gedenkt die königliche Staatsregierung zu tun, um den Ungünstigkeiten zu begegnen, welche sich aus den andauernden Steigerungen der Kohlenpreise ergeben? Ist die königliche Staatsregierung geneigt, in eine erneute Prüfung der Frage einzutreten, ob die ermäßigten Eisenbahntarife für den Export von Steinkohlen und Koks nach dem Auslande beizubehalten sind. — Das Wort zur Begründung der Interpellation erhielt Abg. Graf Kanitz. Dieser wies in der Begründung seiner Interpellation auf die hohen Dividenden der Kohlenzechen hin und verlangte die Befestigung der Ausfuhrtarife und die Einführung eines Kohlenausfuhrzolls. Handelsminister Dr. Delbrück legte an der Hand ausführlicher statistischer Nachweisungen dar, daß die Kohlenpreise seit einer Reihe von Jahren wenig geschwankt hätten, die Spannung zwischen Produktionskosten und Preis sei geringer geworden. Hohe Preise seien die Begleitererscheinung der Hochkonjunktur. Der Staat bemüht sich, möglichst direkt an die Konsumenten zu verkaufen. Gegen den Kohlenausfuhrzoll verhielt sich der Minister ablehnend. Minister Breitenbach legte dar, daß sich mit der Prüfung der Ausfuhrtarife der Landesbahnrat befassen müßte. Auf Grund des ihm zur Verfügung stehenden Materials könne er keine entscheidende Erklärung abgeben. In der Besprechung der Interpellation verteidigte Abg. Kirsch (Essen, nl.) die Preispolitik des

Kohlenhandels, auch Abg. Herold hob die mäßigende Wirkung des Syndikats auf die Preisbildung hervor. Abg. Münsterberg (Fr. Vag.) sprach sich entschieden gegen einen Kohlenausfuhrzoll aus und für die Verallgemeinerung der Ausnahmetarife aus. Als letzter Redner kam Abg. Dr. Hahn (B. d. L.) zu Worte, der staatliche Beaufsichtigung der Syndikate verlangte und dann gegen die Nationalliberalen polemisierte.

Deutschland.

— (Etat der Zölle, Steuern und Gebühren.) Die Budgetkommission des Reichstages nahm zunächst den Etat für die Expedition nach Ostasien gegen die Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten an. Auf eine Anfrage des Abg. Müller-Fulda (Zentr.) erklärte ein Regierungskommissar, daß ein Detachement noch in Ostasien verbleiben müsse, wegen der in China zurzeit noch bestehenden Unruhen. Es folgt die Beratung der Etats der Zölle, Steuern und Gebühren. Reichsschatzsekretär Stengel legte zunächst dar, daß sich das Ergebnis des Jahres 1906 günstiger gestaltet habe, als der Voranschlag angenommen habe. Nur die Einnahmen aus den Zöllen auf Lebensmittel seien gegen den Voranschlag zurückgeblieben, was sich einerseits aus der großen Voreinfuhr vor Inkrafttreten des Zolltarifs und andererseits durch gute Ernte im Lande erkläre. Er hoffe, daß das Jahr 1907 einen Ersatz bringen werde, wie denn überhaupt nach seiner Meinung alle Zölle im Jahre 1907 größere Erträge liefern werden. Dagegen sehe er dem Jahre 1908 mit nicht geringer Sorge entgegen, hauptsächlich wegen der für die Erhöhung der Beamtengehälter erforderlichen Mehraufwendungen. Wenn in der Presse mit Rücksicht auf die Mindereinnahmen aus den durch die jüngste Reichsfinanzreform geschaffenen Steuern von einem Fiasko gesprochen werde, so müsse er dem entschieden entgegen treten, da die bisherigen Ergebnisse nicht als maßgebend angesehen werden könnten. Auf eine Anfrage des Abg. Speck (Zentr.) erwiderte der Reichsschatzsekretär Frhr. von Stengel, daß die verbündeten Regierungen die Frage der Revision des Vereinszollgesetzes von 1869 nicht aufgegeben hätten, daß die Revision aber zurzeit nicht ausgeführt werden könnte, weil die Zollbeamten mit der Durchführung des neuen Zolltarifs mit Arbeiten noch überlastet seien und weil auch erst die Erfahrungen mit dem neuen Zolltarif gesammelt werden müßten. Gegen die Absicht Österreichs, das Einfuhrschiffsystem einzuführen, sei Protest eingelegt worden. Bei der Zigarettensteuer gelangte nach kurzer Begründung ein Antrag des Zentrums zur Annahme, der auf Steuerfreiheit der Zigarillos gerichtet war. Zur Zuckersteuer lag ein Antrag v. Staudy (Konf.) vor, noch in der gegenwärtigen Session die Herabsetzung der Zuckersteuer von 14 Mark auf 10 Mark pro Doppelzentner vorzunehmen. Ein Eventualantrag des Grafen Schwerin-Löwitz (Konf.) ging dahin, daß die Einnahmen aus der Zuckersteuer, soweit sie den Betrag von 140 Mill. M. pro Jahr übersteigen, zu einem Zuckersteuerermäßigungsfonds angesammelt werden sollen, der die Bestimmung hat, die Zuckersteuer von 14 Mark auf 10 Mark pro Doppelzentner zu ermäßigen, zugleich aber die Einnahmen des Reichs an der Zuckersteuer in Höhe von 140 Mill. Mark jährlich sichern will. Reichsschatzsekretär Frhr. v. Stengel sprach gegen den Antrag Staudy, erklärte sich jedoch mit gewissen Vorbehalten für den Antrag Schwerin-Löwitz. — Nachdem in dem Antrag Staudy die Worte „noch in der gegenwärtigen Session“ gestrichen waren, gelangte er gegen die Stimmen der Konservativen zur Annahme. — Ebenfalls angenommen wurde der Antrag Schwerin-Löwitz.

— Der Kaiser reist an diesem Freitag nach Schütz in Oberschlesien zu einem Besuch bei der gräflich Görtz'schen Familie. In Eichenach unterbricht der Kaiser seine Reise und stattet dem Großherzog auf der Wartburg einen kurzen Besuch ab. Von Schütz begibt sich der Monarch am Dienstag nach Karlsruhe und von dort nach Wiesbaden.

— (Staffelförmige Mühlenumsatzsteuer.) In den nächsten Tagen werden im Plenum des Reichstages bei der Beratung über den Etat des Reichsschatzamt zwei von den Konservativen und der Zentrumsparthei ausgehende Resolutionen, in denen die Einbringung einer Vorlage für eine staffelförmige Mühlenumsatzsteuer gefordert wird, zur Abstimmung gelangen. Die Zahl der Handelskammern, die sich in letzter Zeit gegen die Mühlenumsatzsteuer ausgesprochen haben, beläuft sich auf 64. Der Bund der Industriellen hat in Gemeinschaft mit der Zentralstelle zur Vorbereitung von Handelsverträgen eine ausführliche, begründete Eingabe an den Reichstag gerichtet, worin diese großen industriellen Körperschaften sich gegen diese industriefeindliche Steuer verwahren, die den stärkeren Konkurrenten mit Hilfe des Staates beseitigen will und Millionen Konsumenten schädigen würde. Auch der Verein Deutscher Handelsmüller hat sich in seiner in Berlin abge-

haltenen 9. ordentlichen Generalversammlung, an der über 70 Müller aus allen Teilen Deutschlands teilnahmen, einstimmig gegen die Mühlenumsatzsteuer ausgesprochen und folgende Resolution angenommen: „Die am 27. April in Berlin tagende 9. ordentliche Generalversammlung des Vereins Deutscher Handelsmüller (E. V.), in welcher Handelsmüller aus allen Teilen Deutschlands vertreten sind, erklärt sich einstimmig gegen die Einführung einer staffelförmigen Mühlenumsatzsteuer.“

— (Regelung des Apothekenwesens.) Den Entwurf eines Reichsapothekengesetzes macht der Vorstand des Deutschen Apothekervereins zum Gegenstand seines Frühjahrsrundschreibens an die Kreisvorsitzer. Als Ergebnis der Beratungen des Vorstandes wird folgendes hervorgehoben: Der Deutsche Apothekerverein hält an dem Standpunkte fest, daß eine reichsgesetzliche Regelung des Apothekenwesens gefordert werden muß, da die seit drei Jahrzehnten andauernde Beunruhigung des Standes durch Reformpläne, die damit immer wieder als undurchführbar fallen gelassen werden mußten, unerträglich geworden ist. Das dem Entwurf eines Reichsapothekengesetzes zugrunde gelegte System der reinen Personalkonzession ist jedoch unbedingt zu verwerfen. Am besten geeignet, die vorhandenen Schäden zu beseitigen, ist nach Ansicht der Mehrheit des Vorstandes allgemeine Durchführung der freien Vererblichkeit und Veräußerlichkeit aller Apotheken. — Von den Forderungen, die eine dahingehende Denkschrift des Vereins seinerzeit aufgestellt hat, seien folgende hervorgehoben: Die bisher vererblichen und veräußerlichen Vertriebsrechte behalten diesen Charakter. Die bestehenden unveräußerlichen und unerblichen Personalkonzessionen bleiben dies zunächst; sie können jedoch durch Zahlung bzw. Nachzahlung einer Abgabe bis zum Höchstbetrage von zehn Jahresraten in vererbliche und veräußerliche Apotheken umgewandelt werden. Alle neu zu vererblichen Konzessionen dürfen erst nach zehn Jahren veräußert oder vererbt werden; ihre Inhaber zahlen vom dritten Jahre ab von dem Reingewinn eine Abgabe. Die Genehmigung zum Fortbetrieb einer Apotheke darf der Regel nach demselben Apotheker nur dreimal erteilt werden. Frei vererbliche und veräußerliche Apotheken dürfen verpachtet werden.

— (Ausschluß Professor Curtius.) Der peinliche Zwischenfall während der Kaisertage in Straßburg, der den Ausschluß des Präsidenten des Oberkonsistoriums Professor Dr. Curtius von der Kaisertafel zeitigte, hat nun seinen etwas fähen Abschluß gefunden. Trotz der Vertrauensboten, die von Mitgliedern des Konsistoriums und aus evangelischen Kreisen dem Präsidenten ausgedrückt worden waren, hat Professor Curtius, der Herausgeber der Hohenloheschen Memoiren die Konsequenzen aus der ihm zuteil gewordenen Zurücksetzung gezogen und sein Demissionsgesuch als Präsident des Konsistoriums an amtlicher Stelle eingereicht.

— 300jähriges Stadtjubiläum Mannheims. In Anwesenheit des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin ist anlässlich des 300jährigen Stadtjubiläums von Mannheim die Jubiläums-Ausstellung 1907, die Internationale Kunst- und Große Gartenbau-Ausstellung feierlich eröffnet worden.

Ausland.

Frankreich.

— (König Eduard in Paris.) Der König von England ist am Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr infognito in Frankreichs Hauptstadt eingetroffen und vom englischen Botschafter sowie dem Minister des Auswärtigen Picton am Bahnhofe empfangen worden. „Infognito“ hin infognito her, sicherlich wurde die „entente cordiale“ hier wieder einmal aufgefrischt. König Eduard stattete Donnerstag vormittag dem Präsidenten Fallières einen Besuch ab, der von letzterem durch einen Besuch in der englischen Botschaft erwidert wurde.

Italien.

— (Kruppsche Kanonen für Italien.) Eine parlamentarische Kommission inspizierte die neuen Kruppschen Kanonenmodelle, von denen der Kriegsminister neue große Bestellungen machte. Die Presse äußert allgemein Unzufriedenheit, daß die Millionen außer Landes gehen, und führt die Bevorzugung Krupps auf die Intervention Kaiser Wilhelms zurück.

Spanien.

— (Masern im spanischen Königspalast.) Aus Madrid wird der Publiker Press gemeldet, daß die Masern im königlichen Palast ausgebrochen sind. Der Infant Fernando ist unter den Erkrankten, zu welchen auch einige Bedienstete zählen. Man ergreift die äußersten Vorsichtsmaßregeln, um die Königin vor der Gefahr der Ansteckung zu behüten, die gerade jetzt so bedenklich wäre.

Westfalen und Rheinland.

Arbeiter Vermumm war bis Dienstag bei einer Firma in Berlin beschäftigt. Mittwoch vormittag hat er sich bei der Direction der Spandauer Straßenbahn gemeldet, die noch zwei Jahre ihren eigenen Betrieb unterhalten soll. Man sagt ihm, daß er zu den Schranken gehen soll. Die Schranken liegen draußen, an der Kreuzung der Linie vom Spandauer Bock und der Lehrter Eisenbahn, hinter den Schießständen. Sie müssen geöffnet oder geschlossen werden, je nachdem der Staatsbahnwärter von seiner Bude aus die Barriere der Eisenbahn öffnet oder schließt. Die Straßenbahnstranke ist defekt; seit längerer Zeit ist die elektrische Einrichtung in Reparatur. Der Sechszehnjährige soll draußen einen anderen Straßenbahnwärter treffen, der ihn instruiert. Er tritt seinen Posten ab und hört, wie viel Züge des Tags vorüberfahren. Gegen Abend, um dreiviertel sechs, ist er plötzlich allein. Ein Güterzug braust vorüber. Wo er steht, ein Straßenbahnwagen harrt, und ängstlich zieht er die Schranke auf. Im nächsten Moment wälzt sich ein Rangierzug heran, der verdeckt gewesen war, und was nun geschieht kommt dem gelähmten jungen Menschen kaum noch zum Bewußtsein. Der erste Wagon des Rangierzuges drückt sich gegen den Straßenbahnwagen, auf dem der Führer und zwölf Passagiere sich befinden, schleift ihn dreißig Meter und schleudert ihn zu Seite. Und als die Eisenbahner die blutbespritzten hölzernen und eisernen Trümmer des gespaltenen Wagens aneinanderräumen, entdeckt man zwei Tote. Beamte umdrängen den Ort, Soldaten, Radler und Spaziergänger vom Rande des Grunewalds. Schauriges Entsetzen malt sich auf ihren Zügen. Und unter ihnen sitzt schluchzend auf einem Chausseestein der junge Bahnwärter. Es ist sein erstes Feiertag. In später Stunde nimmt man ihn dann in Polizeihaft gewahr. Wie wird er begreifen, warum dieses Unglück gerade ihm befallen ist; und hart wird sein Schicksal sein, auch wenn das Gericht nicht auf Fahrlässigkeitserblich erkennen sollte und viel leicht ihn freispricht. Der zu großen Last ist er schon. Ein

Neuling, von dessen Gefährlichkeit oder Verwirrung das Leben vieler Personen abhängig gemacht wird. Von dem man nichts weiß, der vielleicht aus Furcht schon in der ersten Stunde entlaufen wäre. Der Jargon eines Augenblicks kann den Erfolg stundenlanger Anspannung plötzl. vernichten. Eine kleine Ermüdung, und alles ist vorbei. Dazu kommt, daß dieser siebzehnjährige Hilfswärter nie zuvor in einem ähnlichen Betrieb gearbeitet zu haben scheint. Die einfachen Handgriffe mußten ihm fremd sein, und als er sich dem Geheimnis der unbekannten Straße gegenüber sah, hat ihn ein Bittern überkommen, das Herz hat ihm still gestanden, und er verlagte.

Noch läßt sich nicht beurteilen, ob dieses Opfer — denn auch Bernom ist ein Opfer der Katastrophe — bei tauglicherer Beziehung des Postens durch einen erfahrenen Mann zu vermeiden gewesen wäre. Man wird sich an ähnliche Fälle erinnern, an das Bahnungslied bei Altenbeden, wo einen Tag vor dem Unglück die bis dahin leeren Buben mit Stredenarbeitern belegt worden sind, weil der Kronprinz die Straße benutzte. Noch ist nicht aufgekärt, warum der erste Wärter sich vom Posten entfernt hatte, ob wirklich der junge Hilfsangestellte bis zum Schluß des Tagesbetriebes ohne Unterföhrung die Schranke hatte bedienen sollen. Es heißt in den Berichten, daß es ihm unmöglich war, an die schrecklichen Folgen, die er vor Augen sah, überhaupt zu denken. Menschlich wird es sein, ihm den Teil der Schuld, der ihn etwa trifft, zu erleichtern.

Von der Direktion der Spandauer Straßenbahn wird mitgeteilt, daß die Schranke der Straßenbahn mit der Schranke der Staatsbahn in elektrischen Kontakt steht und gleichzeitig mit dieser von dem Staatsbahnwärter bedient wird. Die elektrische Leitung, die diese verbindende Maschinerie treibt, ist aber defekt und nach den eigenen Angaben der Straßenbahndirektion schon längere Zeit in Reparatur, so daß ein gleichzeitiges Schließen der Schranken nicht möglich ist. Es ist daher ein besonderer Posten an die Schranke der Straßenbahn gestellt worden, der auf Zeichen des Staatsbahnwärters die Schranke schließen und öffnen sollte.

Aus aller Welt.

Der erste Tag der Tarifreform ist nach einem Telegramm des „Lok.-Anz.“ in München weniger glatt verlaufen als in Berlin. In allen Fahrkartenschaltern herrscht unbeschreibliche Verwirrung. Die neuen Fahrkarten waren vielfach oder gar nicht zu haben und die Bahnbeamten mußten Fahrkartenausweise, oft handschriftlich ausstellen; noch ärger ging es an den Gepäckschaltern und bei der Zugabfertigung zu. Die neue Bahnhofsanordnung war erst am 30. April von dem Drucker geliefert und ebenso das neue Kursbuch erst am gleichen Tage ausgegeben worden.

Die Kronprinzessin von Schweden hat sich auf Capri, wo sie seit mehreren Wochen weilt, wieder ziemlich erholt, und gedenkt, sich in den nächsten Tagen nach Karlsruhe zu ihren Eltern, dem Großherzogspaar, zu begeben.

Ein bedauerndes Schadenfeuer brach in der Nacht zum Donnerstag auf dem Majoratsgute Taczornow aus. 39 Stück Vieh und große Strohvorräte im Werte von 24 000 Mark verbrannten.

In einer Droschke verurteilt wurde in Berlin ein Buffetmädchen. Sie hatte sich in einem Vergnügungslokal mit zwei Männern eingelassen und wollte in später Nachtstunden mit ihnen nach Hause fahren. In der Droschke aber fielen die beiden über das Mädchen her. Der eine packte sie am Halse, um sie am Schreien zu verhindern, der andere hielt ihr ein Fläschchen mit einem Betäubungsmittel unter die Nase, bis sie bewusstlos wurde. Dann plünderten die beiden, deren Alter auf dreißig bis fünfzig Jahre angegeben wird, das Mädchen aus. Sie stahlen ihr ihre Portemonnaie, eine goldene Brosche, die angeblich mit echten Brillanten besetzt sein soll, und ein paar Ohrringe. Während der Fahrt verließen dann, vom Kutscher unbemerkt, die Räuber die Droschke, als bei dem dem Kutscher beigezeichneten Hause niemand aufstieg, öffnete der Koffelkoffer, dem jetzt erst ein Verdacht aufstieg, die Türe und fand das Mädchen noch betäubt im Wagen vor. Die Kriminalpolizei fahndet eifrig nach den raffinierten Hochtaplern, die nach den Angaben der Verurteilten perfekt englisch und französisch sprechen und ein sehr gewandtes Auftreten haben.

Bei einem Großfeuer, das in einem Schuppen des neuen Bremer Freihafens zum Ausbruch gekommen ist, sind 6000 Ballen Baumwolle verbrannt. Die eine Hälfte des Schuppens ist zerstört worden, während die andere Hälfte durch die Tätigkeit der Feuerwehr gerettet werden konnte.

Eine zahlreiche Familie hat ein Straßentor in Ruffbach (Amt Triberg), dem jetzt das fünfjährige Kind geboren wurde. Die Mutter, seine zweite Frau, die ihm 14 Kinder schenkte, starb kurz nach der Geburt, erst 43 Jahre alt. Aus erster Ehe stammen 11 Sprößlinge. Der vielsache Vater ist 62 Jahre alt.

Graufame Mache am eigenen Kinde. Die Frau eines Stellenbesizers in Bodewils, Kreis Oppeln, hat aus Mergel darüber, daß sich ihr Ehemann, als er von der Kontrollversammlung nach Hause kam, bald wieder entfernte, ihrem dreijährigen Söhnchen eine Hand abgehakt.

In München war Dienstag Mittag von einem Wagen, der von der Stadt aus zur Massischen Maschinensabrik fuhr, eine Kiste mit 28 000 Mark Bargeld während der Fahrt abhanden gekommen. In der Nacht wurde dieses Geld teils im englischen Garten vergraben, teils in einem Hause versteckt gefunden. Zwei junge Burken, welche die Kiste erbrochen hatten, sind festgenommen; sie behaupten, die Kiste auf der Straße gefunden zu haben.

Brückeneinsturz bei Potsdam. Auf der gegenwärtig im Bau begriffenen Bahnlinie Wilbark-Caputh ist eine neuerbaute Eisenbahnbrücke eingestürzt. Die am Brückenbau beschäftigten Arbeiter, mit Ausnahme eines Klempners, konnten sich retten. Ueber den Vorfall erhalten sie folgende Schilderung: In dem an der Pirschheide gelegenen Gelände werden an verschiedenen Stellen eiserne Bahnbrücken errichtet, zwischen denen bereits die Bahndämme aufgeschüttet werden. Zur Verbindung der einzelnen Baustellen untereinander wurden von den bereits fertiggestellten Brückenüberführungen Dämme aufgeschüttet. Bis zur Unfallstelle verkehrte seit längerer Zeit auf der bereits vollendeten Dammanfschüttung ein Riesenzug. Knapp vor der Mittagspause beförderte eine

Lokomotive auf der Straße zwölf Reisenden, die entladen werden sollten. Die Maschine war am Ende des Zuges und schob den Zugin. Infolge zu starken Drucks der Lokomotive überfuhr der letzte Wagen die Prellbocksicherung, stemmte sich gegen die bereits fertig montierte Brücke, hob sie aus den Widerlagern, die beständig in Trümmer gingen, und schob sie vorwärts. Die mit Kugelfeder versehenen Pendelsäulen kippten um und die ganze Brücke senkte sich, von Steintrümmern bedeckt, unter lautem Geräusch zur Erde. Während des Einsturzes, der sich in wenigen Sekunden abspielte, konnten sich die am Fuße der Brückenpfeiler beschäftigten Arbeiter noch retten. Der auf einer Leiter stehende 18jährige Klempnergehilfe Reinhold Rose jedoch wurde von dem einstürzenden Eisengerüst schwer verletzt.

Von den 15 Bergleuten, die durch den Wassereintrich im Bergwerk Angleur überrascht wurden, sind sechs Leichen geborgen worden. Da das Wasser fortgesetzt steigt, ist kaum Hoffnung auf Rettung der übrigen vorhanden. Die Katastrophe erfolgte auf der 73-Metersohle durch Anheben einer sogenannten Tasche. Die Förderung auf der ganzen Grube ist auf längere Zeit unterbrochen. Zur Rettungsarbeit wurden Mannschaften der benachbarten Cockerillgruben mit deutschen Apparaten requiriert. Der Wassereintrich erfolgte so plötzlich und heftig, daß es den entkommenen Bergleuten beim Förderschacht bis zu den Schultern reichte.

Vom Blitz erschlagen wurde am Fallstein bei Osterode ein 14jähriger Knabe inmitten einer Gruppe von Arbeitern. Eine Frau wurde gelähmt.

Das Schwurgericht zu Winterthur verurteilte den italienischen Steinhauer Luigi Spiller und den Buchbinder Giovanni Centis aus Triest wegen Zuzwiderhandlung gegen das Sprengstoffgesetz (Bombenfabrikation) zu 1 Jahr Gefängnis und lebenslänglicher Landesverweisung.

Die Eruption auf der Insel Stromboli dauert fort. Infolge Nebels funktioniert der optische Telegraph schlecht. Die Weinberge in der Umgebung des Vulkans sind vernichtet. Polizeibeamte und Ingenieure sind von Messina an Bord eines Torpedobootes nach der Insel abgegangen, um Hilfe zu bringen und die sonst erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Die ganze Insel ist von Rauch bedeckt. Die Bewohner der Dörfer Calabriens sind in großer Unruhe; seit einigen Tagen herrscht eine außergewöhnliche Hitze.

Ueber die Eruption selbst wird gemeldet: Der vulkanische Ausbruch erfolgte Sonnabend vormittag 9 1/2 Uhr, er war von einer sehr heftigen Detonation begleitet, durch die die Bevölkerung in Schrecken gesetzt wurde. Der Vulkan warf ungefähr fünf Minuten lang Massen glühender Steine aus, welche die in der Nähe des Kraters liegenden Weinberge in Brand setzten. Einige Häuser und zwei Kirchen sind beschädigt; zwei Kinder sind leicht verletzt worden.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Kompagnie (Wolffs Bureau). H. Hirsch's Telegraphisches Bureau. E Privatmeldungen.)
H Berlin, 3. Mai. Der hiesige Korrespondent der Wiener Neuen Freien Presse erhielt aus der Umgebung des Baron von Mehrenthal Mitteilung, Mehrenthal sei von der Aufnahme in Berlin bei Kaiser Wilhelm und den Vertretern der deutschen Regierung sehr befriedigt. In seinen Besprechungen mit dem Kaiser und den deutschen Staatsmännern sollen alle schwebenden Fragen der auswärtigen Politik berührt worden sein.

W Kiel, 3. Mai. Das Kriegsgericht der 18. Division verurteilte den Zahlmeisteraspiranten der Reserve Kochler, wegen Unterschlagung von Geldern Einjährig-Freiwilliger, begangen auf dem Kreuzer „Medusa“, zu 4 Wochen Mittelarrest und Degradation.

W Halle a. S., 3. Mai. Der 19jährige Wipper, welcher seine eigene Mutter ermordete und beraubte, wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

H Straßburg, 3. Mai. Im Gegensatz zu einer anderen Meldung (siehe Deutschland) wird jetzt mitgeteilt, daß in der Angelegenheit Curtius noch keine Klärung eingetreten sei. Jedenfalls habe Dr. Curtius bisher noch kein Abschiedsgesuch eingereicht. Wie es heißt, soll ihm in Bälde von neuem das Vertrauen des Oberkonsistoriums ausgesprochen werden. Der Entschluß, ob Dr. Curtius geneigt sei, seinen Platz zu verlassen, wird ihm anheimgestellt werden.

W Wien, 3. Mai. Von 6000 Expeditionen- und Transportarbeitern sind 3000 in den Ausstand getreten. Es kamen Ausschreitungen gegen die an den Wohnungszugungen beschäftigten Arbeiter vor. Militärskorren begleiteten deshalb die Möbelwagen, doch gelang es den Streikenden trotzdem, mehrere gepackte Wagen auf der Straße umzuwerfen.

W Disiboden, 3. Mai. In der Nacht zum 10. April brach hier bekanntlich ein Großfeuer aus, welches 15 Personen das Leben kostete. Jetzt ist gegen 3 spanische Kaufleute wegen Brandstiftung Anklage erhoben. Sie hatten die Häuser angezündet, um die Versicherungssumme zu bekommen.

W Catania, 3. Mai. Vom Observatorium wird gemeldet, daß der Aschenregen aus dem Stromboli ununterbrochen anhält, verbunden mit dumpfem Geräusch. Ein starker Lavaström ergoß sich über den Nordabhang. Die eruptive Tätigkeit ist eine außergewöhnliche. Ueber dem Aetna sind gewöhnlichen Rauchwolken bemerkbar.

W Tientsin, 3. Mai. In dem Eingeborenensteile der Stadt sind die Türen mit Blut bestrichen, wie es vor dem letzten Vögersaustand der Fall war. Die Bevölkerung ist in großer Unruhe. Die Eingeborenenpresse warnt die Behörden vor einem neuen Ausfludern des Aufstandes.

Verantw. Redakteur Hr. Meyer. Kamen

Bei Nr. 92 des Handelsregisters A ist heute als neuer Inhaber der Firma Eduard Runge, Kamen, der Expediteur Wilhelm Lethaus zu Kamen eingetragen. Der Uebergang der Aktiva und Passiva auf den neuen Inhaber ist ausgeschlossen.

Kamen, den 29. April 1907. ;538
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Kommunalweg von der Besizung des Fuhrunternehmers Scheele zu Bergkamen bis zur evangelischen Schule am Nordberg ist vom 4. Mai d. J. bis auf Weiteres für Fuhrwerk gesperrt.

Pelkum, den 3. Mai 1907.
Die Wege-Polizei-Behörde.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Oberaden belegenen, im Grundbuche auf den Namen des Schuhmachers Heinrich Bögeding jun. in Oberaden eingetragenen Grundstücke:

- Flur 4 Nr. 740, An der Gänsmere, Acker, 8,11 ar, 0,52 Taler Reinertrag,
- Flur 4 Nr. 741 Holtacker, Acker, 83,62 ar, 2,62 Taler Reinertrag,
- Flur 4 Nr. 742 Holtacker, Acker, 35,46 ar, 1,11 Taler Reinertrag,
- Flur 4 Nr. 1202/391, Oberaden, Hofraum mit a) dem Wohnhaus Nr. 26, Hausgarten, b) Backhaus, 3,54 ar, 60 Mk. Nutzungswert,
- Flur 4 Nr. 1203/390, Oberaden, Hausgarten 15,26 ar,
- Flur 4 Nr. 1376/323 pp., Am Uferheck, Acker, 16,92 ar, 3,21 Taler Reinertrag,

am 4. Juli 1907, vormittags 10 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle versteigert werden.

Kamen, den 27. April 1907.
Königliches Amtsgericht.

Stuttgarter
Lebensversicherungsbank a. G.
(Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Alle Ueberschüsse gehören den Versicherten.

Versicherungsbestand	781 Millionen Mk.
Seither für die Versich. erzielte Ueberschüsse	145 Millionen Mk.
Ueberschuss in 1906	10 1/2 Millionen Mk.

Unverfallbarkeit — Weltpolice — Unanfechtbarkeit

Dividende für die Versicherten nach 3 Arten. Darunter steigende Dividende nach vollständigem System (Rentensystem). Je nach der Versicherungsdauer — Dividendensteigerung — bis auf 100 % der Prämie und mehr.

Die Bank steht mit dem „Westfälischen Bauern-Verein“ im Vertragsverhältnis.

Auskünfte erteilt Wilhelm Schenkman, Direktor.

Dauerhafte und sauber gearbeitete
Särge

sowie sämtliche Leichenwäsche u. Kränze
hält stets auf Lager

W. Hillmann, Westentor.

300 Tassen Kaffee

ergibt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeezusatzes, wenn gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pig.

Kaffee damit bereitet bleibt ein bestmögliches, danernd wohl-schmeckendes, anregendes Getränk von fetter Färbung.

Unsere Erzeugnisse in Paketen und Büchsen sind von gleicher Güte.

Dommerich & Co., Magdeburg-Buckau,
Anker-Cichorien-Fabrik.

Haarausfall! Haarfrass! Haarspalte!

Kahlköpfigkeit!

Immer und immer wieder greift man zu dem einfachsten, alt u. viel erprobten

Wendelsteiner Hainzer's
Brennnessel-Spiritus

p. Fl. Mk. 0,75, 1,50 u. 3.—, acht mit „Wendelsteiner Kircherl“ u. „Brennessel“. Kräftigt den Haar-boden, reinigt von Schuppen, verhütet den Haarausfall, befördert bei tägl. Gebrauch ungemein das Wachstum der Haare. — Alpina-Soße à Mk. 0,50 Alpina-Milch à Mk. 1,50. — Zu haben in Apotheken, Drogerien u. Parfümer. Carl Hunnius München. Depots:

H. Jacobi,
Kamen.

Kranken-Weine

sowie
Dessert- und Tischweine
empfielt garantiert rein die

Germania-Drogerie

H. Jacobi.

Holste's
Bielefelder
Glanz-Stärke

ist die beste!

Statt besonderer Anzeige.
Die glückliche Geburt
eines gesunden
Töchterchens
zeigen hocherfreut an
Lehrer Kieth u. Frau.
Kamen, 2. Mai 1907.

Turner-Feuerwehr.
Montag den 6. Mai,
abends 8 1/2 Uhr:
Gesamtübung.
Nach derselben:
Versammlung
beim Kameraden Hagemeier.
Kamen. *528
Der Hauptmann.

**Artillerieverein
zu KAMEN.**
Am Sonntag d. 5. d. M.,
abends 8 Uhr:
**Außerordentliche
Versammlung**
im Vereinslokale.
Besprechung bzw. Anmeldung
für die Teilnahme an dem Schar-
schießen des Feldartillerie-Regts.
7 auf dem Schießplatz Fried-
richsfeld.
Jahrl. Erscheinen erwünscht.
535i Der Vorstand.

**Turn- Verein
„Eintracht“
KAMEN.**
Sonntag, den 5. Mai,
nachmittags 3 Uhr,
im Vereinslokale (Schützenhof):
3. Vorturnerstunde
des Westfälischen Turnerbundes.
Um zahlreiches Erscheinen er-
sucht
537i Der Vorstand.

L. Kosanetzky,
Kamen, Markt.
Steht das Neueste in Hüten,
Mützen u. Schirmen etc.
Reparaturen an Schirmen billig.
Spazierstöcke
Tornister (nur echt Leder)
Hosenträger
**Turner- u. Rad-
fahrer-Gürtel**
Portemonnaies
Kämme
**Kleider- und
Kopfbürsten**
Taschenpiegel
Taschenmesser
Mundharmonikas
**Leinen- und
Papierwäsche**
Schlipse
Glace-Handschuhe
für Herren.
Anfertigung von
Vereinsmützen jed. Art.
Hochfeine gebr. Kaffee's
empfiehlt zu billigen Tagespreisen
J. Brombach.

Große Auswahl!
Billige Preise!
Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit
in jeder Länge, in Metall-, Eichen-, Buchen-,
Tannen- u. c. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äußeren Sargausstattung.
Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.
Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Kamen, Nordstraße No. 7.
NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

**Evangel. Arbeiter-Verein
KAMEN.**
Zu dem am Sonntag, dem 5. Mai, abends
7 1/2 Uhr, bei Herrn W. Kämpfer stattfindenden
Familien-Abend
bestehend in
Ansprachen, Theater, Gesangvorträgen
usw., ladet die Mitglieder und deren erwachsenen Ange-
hörigen freundl. ein
529i Der Vorstand.

Fr. Matthia
KAMEN,
Weststraße 10.
Buch- und
Papierhandlung,
Bureau-Artikel,
Galanterie- und
Lebervaren.
Buchbinderei.
Spezialität:
Bilder-Einrahmungen
unter Garantie für
absol. Staubfreiheit.
Größte Auswahl:
Silber, Silberleuchten
u. Rahmen jeder Art.
Prompte Bedienung.
Billigste Preise.
309

Empfehle mein großes Lager in
Hüten und Mützen
für Herren und Knaben
in allen Formen, Farben und Preislagen.
2000 Stück vorrätig.
Neueste Strohhüte sind eingetroffen.
W. Liesegang, Methler.

Wie neu, dabei sehr billig färbt man in
mit Brauns'schen Stofffarben: jeder Haut etc.
mit Brauns'schen Crème-farben: Kleiderstücke,
mit Brauns'schen Blusenfarben: Gardinen, Vor-
hänge, Spitzen, Baumwollene, seidene und
halbsidene Blusen, Waschkleider etc.
Brauns'sche moderne Holzbeizen
sind für Liebhaber-künste (Brandmalerei etc.)
sehr beachtenswert.
Käuflich in Drogeriehandlungen
und Apotheken.
Selbstfärberei
im Haushalt
Ausdrücklich fordere man
Brauns'sche Farben mit
dieser Schmetterlingsmarke.

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege.
Verbandstoffe etc.
Germania-Drogerie Kamen
Heinrich Jacobi.
Bruchbänder,
Leibbinden,
wasserdichte
Bettunterlagen
etc.

Empfehle zu konkurrenzlos
billigen Preisen:
**la. verzinkte
Drahtgeflechte**
(sechseckig und viereckig)
zur Herstellung von Zäunen
aller Art.
Verz. Brechtungsdraht
„Bindedraht“
Stacheldraht
weit und eng besetzt.
Patentdrahtkrampen.
Bei Bedarf bitte im eigenen
Interesse um Preis-anfrage.
Fr. Frieling,
Kamen.

Fahrräder, erstklassig,
direkt von
der Fabrik, an Private und
Händler von Mk. 65 an.
Zubehörsätze, prima
von ca. Mk. 4, Luftschläuche
von Mk. 2,80 an.
Reparaturen, auch an
fremden
Fabrikaten prompt u. billigst.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe“ Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1896.

C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58,
empfiehlt
Evgl. Gesangbücher
in grosser Auswahl.
Mit Goldschnitt von 3 Mk. an.
Sursum corda
von 1,20 Mk. an.
- Namen-Aufdruck gratis.

Nur echte
**Henkel's
Bleich Soda**
Garantirt chlorfrei
gibt u. hält blendend
weisse Wäsche
Gute Stellung
erlangen Sie schnell durch
„Allgemeine Anzeigen-Liste“ Mannheim

Kamener Musik-Verein.
Dienstag den 14. Mai 1907, abends 7 1/2 Uhr,
im Saale des Herrn Liebig (Bahnhofs-Hotel)
III. Vereins-Konzert
„Paulus“
Oratorium für Soli, Chor u. Orchester von Felix Mendelssohn-
Bartholdy.
Mitwirkende:
Leitung: Herr Musikdir. C. Holtschneider, Direktor
d. Konservatoriums d. Musik z. Dortmund.
Solisten: Fräulein Marta Beines (Sopran) aus Köln.
Marta Schulte (Alt), Schülerin
d. Konservatoriums d. Musik z. Dortmund.
Herr Paul Schwengers (Tenor) aus Düsseldorf.
Herr August Göpel (Bass) aus Dortmund.
Chor: Kamener Musikverein und Mitglieder der Männer-
gesangsvereine „Sängerbund“ und „Einigkeit“,
Kamen. Schülerchor des Herrn Rektor Steube.
Orchester: Philharmonisches Orchester aus Dortmund.
Preise der Plätze inkl. Programm:
Im Vorverkauf bei den Herren W. Felting und
C. Holtmann No. 1—250 Mk. 2,50, No.
251—360 Mk. 1,50, Schülerkarten à 0,50 Mk.
nur an der Kasse. 2537

Friedr. Frieling, Kamen
empfiehlt sein grosses Lager in
Fahrrädern
nur erstklassiger Fabrikate
zu billigsten Preisen.
Volle Garantie für Haltbarkeit und leichten Gang.
Elegante Form! Bestes Material!
Ersatz- und Zubehörsätze
in grösster Auswahl.
la. Luftschläuche und Mäntel unter Garantie
Acetylen-Laternen
in unerreichter Auswahl zu billigsten Preisen.
Reparaturen, sowie Neuemalierung und Vernickelung von
Rädern werden prompt und gut ausgeführt.

Tapeten
grösstes Lager bei
H. Jacobi, Kamen.

**Mein
Wohnhaus,**
Oststraße 10, ist zum 1. Juli
zu vermieten.
Näh. ist zu erfahren bei Herrn
Rud. Köhling, Kamen.
518 **Friedr. Hofius.**
Für einen Kollegen suche ich
auf sofort
**möbl. Wohn- u.
Schlafzimmer.**
Kamen, Weststraße 21.
Wiechelt,
515 dipl. Ingenieur.

Die 1. Etage
meines Neubaus an der Hammer-
straße zum 1. Juli zu vermieten.
Friedrichs,
531 Kirchstraße 10.
Laufjunge
gesucht. Kost und Logis im
Hause. 5332
O. Buschmann,
Hamm i. W., Südstraße 5.

Kirchliche Nachrichten.
Größere ev. Gemeinde.
Sonntag den 5. Mai.
Morgens 8 Uhr: Frühgottesdienst.
Pastor Bertelsmann.
Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Voigt.
Nachm. 2 Uhr: Jugendgottesdienst.
Pastor Voigt.
Evangelisch-lutherische Kirche
Sonntag den 5. Mai.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Geibel.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Pastor Koch.
Ev. Gottesdienst in Rünthe
am Sonntag den 5. Mai.
vormittags 9 Uhr.
Alt-katholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Christi Himmelfahrt, den 9. Mai
nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst
mit Predigt.
(Pfarrer S. Moog-Dortmund.)
Für unsere auswärti-
gen Abonnenten liegt heute ein
Fahrplan der Firma **Witt**
Etling in Kamen bei, woran
wir unsere Leser noch besonders
aufmerksam machen.
Druck u. Verlag von G. Man in Hörde

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend
Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 54.

Sonnabend den 4. Mai 1907

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Reichstag.

Am Bundesratstag Mittwoch: Fürst Bülow, Graf Posadowsky, Dernburg. Die zweite Beratung des Etats für den Reichskanzler und die Reichskanzlei wird fortgesetzt. Zur Diskussion stehen die Fragen der inneren Politik.

Abg. Kämpf (Fr. Sp.):

Die gesetzlichen Bestimmungen über den Verlust des Wahlrechts für alle Personen, die Armenunterstützungen empfangen oder sich in öffentlicher Armenkrankhauspflege befinden, müssen aufgehoben werden, da sie vom Standpunkt des Staatsbürgers und vom Standpunkt der Menschlichkeit aus zu verurteilen sind. Die Pflicht der Gesetzgebung und ihrer Faktoren ist es, hier Wandel zu schaffen und schlechte Gesetzesbestimmungen zu korrigieren. Der Erlaß des Reichskanzlers vom Jahre 1904, der versucht, dem Uebelstand abzuhelfen, genügt nicht allein. Deshalb wurde eine Resolution Abg. und Genossen eingebracht, des Inhalts, den Reichskanzler zu ersuchen, schleunigst eine Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen in dem Sinne zu bewirken, daß für den Verlust des Wahlrechts zum Reichstag und anderer Rechte weder diejenigen Unterstützungen in Frage kommen dürfen, welche in Form freier Lehr- und Lernmittel, freier ärztlicher Behandlung, freier Verabreichung von Arzneien oder der Aufnahme in eine Krankenanstalt gewährt werden, noch solche Unterstützungen, die vor der Ausübung des betreffenden Rechtes zurückgestellt worden sind. Wir ersuchen die verbündeten Regierungen, sich schleunigst über diese Frage zu äußern. (Beifall bei den Freisinnigen.)

Staatssekretär Graf Posadowsky:

Der Vorredner hat einen Erlaß des Reichskanzlers vom Jahre 1904 erwähnt, durch den versucht wird, die gesetzlichen Folgen der Wahlbestimmungen für Personen, die in der öffentlichen Armenfürsorge sich befinden, nach Möglichkeit zu beseitigen. Ich habe mich an die Bundesregierungen gewandt und werde im Verein mit ihr die von dem Vorredner angeregte Frage aufmerksam erörtern, auf Grund der Erfahrungen, die mit diesem Erlaß gemacht worden sind. Der Vorredner kann jedoch nicht erwarten, daß ich heute schon eine bestimmte Antwort gebe, aber ich werde dem sozialpolitischen Geist der Zeit entsprechend, diese Frage aufmerksam prüfen. (Beifall.)

Abg. Göb v. Dlenhausen (Welfe):

Der Reichskanzler, von dem ich nicht weiß, ob er konservativ oder liberal, ob kirchlich oder semikirchlich regieren will, der das in vornehmster Weise gegebene Fürsten- und Manneswort des angekommenen Herzogs von Braunschweig in Zweifel zieht, und demselben nicht einmal seinen ererbten rechtmäßigen, selbst von Preußen anerkannten Titel gibt, einem solchen Reichskanzler gegenüber schwindele mein Vertrauen. Das Volk hat einen Reichskanzler zu beanspruchen, der dem Kaiser die wahre Volksmeinung unterbreitet. In der Braunschweiger Frage ist nichts geschehen. Statt durch eine gerechte Entscheidung in legitimen Sinne den Frieden und die Beruhigung sowohl nach Braunschweig wie nach Hannover zu tragen, hat nun dem Mißtrauen und der Sorge Tor und Tür weit geöffnet. Möge den deutschen Fürsten bald die Erleuchtung werden, (Gelächter), damit sie nicht weiter helfen, den Akt abzulehnen, auf dem sie selber sitzen. Möge der Reichskanzler doch verhindern, daß die Einkreisungspolitik gegen die deutschen Fürsten seitens ihrer Brüder in Deutschland betrieben wird.

Reichskanzler Fürst Bülow:

Ich werde auf die persönlichen Angriffe des Vorredners nicht in dem Tone antworten, den er mir gegenüber anschlug. (Beifall.) In der Behandlung der Braunschweiger Frage habe ich mich streng auf die Wahrung der Reichsinteressen beschränkt. Wenn ich den Antrag der Braunschweigischen Regierung und des Landtags, meine Vermittlung eintreten zu lassen zur Aufhebung des Bundesratsbeschlusses von 1885, ablehnte, geschah es nicht, weil die Regierungsübernahme durch den Herzog von Cumberland an sich unmöglich war, sondern weil jener Bundesratsbeschluss mich verhinderte, die Uebernahme der Regierung überhaupt in Betracht zu ziehen. In dem Braunschweigischen Landtag warf man mir vor, daß der Ton meines Schreibens ein zu kühler war. Nichts lag mir ferner, als die Gefühle des Braunschweigischen Landtages und der Bevölkerung eines so tüchtigen Volksstammes verletzen zu wollen; es ist aber nicht möglich, in einem solchen Staatschreiben warme Töne anzuschlagen. Wenn die Braunschweiger über die Ungeheuerlichkeit der Zukunft klagen, so ist das begreiflich; zur Behebung der Ungeheuerlichkeit kann aber von Preußen oder dem Reiche derzeit nichts geschehen. Das Reich kann keine Agitation dulden, die gegen seine zurechtbestehende politische Struktur gerichtet ist. Daß der Einzug des Hauses Cumberland in Braunschweig ein Wiederanleben der Welfenagitation in Hannover und gleichzeitig einen festen Stützpunkt für die Agitation bedeute, ist, wenn nicht eine ausreichende Bürgschaft geboten wird, ohne weiteres klar. (Sehr richtig.) Der Herzog mußte für sich und sein ganzes Haus Rückhalt für alle Zeiten auf Hannover verlagern, und die Führer der Welfenpartei veranlassen, solchen Erklärungen sich rückhaltlos anzuschließen. In der schwierigen Weltlage, über die ich mich gestern aussprach, müssen wir alles vermeiden, was den inneren Zusammenhang des Reiches lockern könnte. Der Bundesratsbeschluss vom 28. Februar 1907 sichert die nationalen Interessen des Reiches und greift in keiner Weise in das Selbstbestimmungsrecht des Landes Braunschweig ein. Braunschweig kann im Rahmen der Bundesratsbeschlüsse jeden zum Regenten wählen, der ihm genehm ist. Wir beschränken uns darauf, zu wünschen, daß dem neuen Regenten,

wer immer er sei, eine geeignete Regierung beschieden sei im Interesse des Braunschweigischen Landes, zum Wohle des Reiches.

Abg. David (Soz.):

Auch in der Braunschweigischen Frage geht Macht vor Recht. Die Resolution Abg. entspricht einer von unserer Partei schon lange erhobenen Forderung. Wir stimmen ihr und der Begründung des Abg. Kämpf zu. Auch der Zentrumsresolution über Wohnungsbauten stimmen wir zu. Es wäre Zeit, daß der Reichskanzler seine bisherige Wahlthätigkeit aufgibt. Wir verlangen nicht von ihm, daß er Sozialdemokrat wird, (Heiterkeit), aber sachlichen Kampf verlangen wir von ihm. Die Zustände in der liberalen Ära lassen zu, daß man trotz aller Fehler Gouverneur sein kann, wie der Fall Buttke zeigt, der Pässe fälscht; dagegen darf ein Sozialdemokrat nicht einmal Mitglied einer Sanitätskolonne sein. Bei der Frage der Schiffsabgaben können die Nationalliberalen einmal ihre nationale Gefinnung zeigen. Ich hoffe, daß in dieser Frage das konservativ-liberale Bündnis wie ein Knall auseinander geht. (Große Heiterkeit.) Wir können nicht mehr von einer deutschen äußeren Politik sprechen, sondern von einer preussischen, ebenso ist es mit der inneren Politik; überall sind die preussischen Interessen maßgebend.

Reichskanzler Fürst Bülow: Den Kampf gegen die Sozialdemokratie kann ich und können die Verbündeten Regierungen nur dann aufgeben, wenn die Sozialdemokratie sich auf den Boden der Vernunft und Loyalität stellt. Was aber die Methode betrifft, mit der ich den Kampf gegen die Sozialdemokratie führe, habe ich um so weniger Veranlassung sie zu modifizieren, als sich die Methode bei den Wahlen sehr bewährt. — Abg. Oldenburg (kons.) kam auf eine vorjährige Aeußerung des bayerischen Bundesratsbevollmächtigten Graf Verchenfeld zurück. Dieser hatte s. Bt. gemeint: er wolle sich nicht allzu sehr in die Details der Oldenburgischen Gedankengänge vertiefen, um ihnen nicht eine Bedeutung zu geben, die sie nicht besäßen. Die gleiche Aeußerung gab Herr Oldenburg dem bayerischen Bundesratsbevollmächtigten heute zurück. Dann forderte er ein strammes Umarmungsgebot. Wenn das nicht käme, wenn nicht ordentlich „nachgehauen“ würde, dann hätte er lieber gewünscht, daß 150 Sozialdemokraten jetzt im Saale säßen. Und schließlich pries er das geliebte Schwein, Herrn von Bobbielich und den Herrn Reichskanzler. — Graf Verchenfeld suchte die Dinge nach Möglichkeit zum Guten zu kehren. Für einen Moment schien der Graf wie von einem Keulen Schlag getroffen. Er sprang von seinem Sitz auf, packte die Stuhlleine und blickte zum Präsidium heraus. Später hat er sich dann gefaßt, und erwiderte: Der Vorredner hat mir das Urteil, welches ich über seine Ausführungen gebraucht habe, im Wege der Retourkutsche zurückgegeben. (Sehr gut!) Nun, da ich diesen Ausdruck selbst gebraucht habe, so kann ich ihn nicht traurig nehmen, wenn er ihn gebraucht hat. (Heiterkeit.) So ganz schlecht müssen meine Ausführungen aber doch nicht gewesen sein, da sie der Vorredner sich so lange gemerkt hat und darauf zurückgekommen ist. (Heiterkeit.) Zu der Sache selbst möchte ich nur noch bemerken... nein, meine Herren, ich habe nichts mehr zu bemerken. (Große Heiterkeit.)

Nach diesen Zwischenfall sprach Pan Kulerski hier anderthalb Stunden über den Schulunterricht der Polenländer, und verfiel zweimal dem Ordnungsruf. Dann erörterten Wassermann und Fischbeck die eingelaufenen Resolutionen, und dann wurde die Aussprache geschlossen. In einer Bemerkung zur Geschäftsordnung erklärte Senator Wehl noch ausdrücklich, daß er nur durch den Schluss der Debatte verhindert worden sei, Herrn Göb v. Dlenhausen im Namen der Hannoveraner die Antwort zu geben, die ihm gebühre. Worauf Herr Göb v. Dlenhausen sich auf die unterste Treppstufe begab, um patetisch zu verkünden: der Reichskanzler habe immerfort von einem Hause Cumberland gesprochen. Ein solches existiere nicht, sondern nur ein herzogliches Haus Braunschweig-Lüneburg. Das habe er vor dem Lande und vor der Welt konstatieren wollen.

Dann ward noch in siebenter Abendstunde der Etat des Auswärtigen in Angriff genommen. Herr von Tschirschky verlas zwei Erklärungen. Aber beide bezogen sich auf Kleinigkeiten und Personenfragen. Die großen Darlegungen über unsere Diplomatie, die der Kanzler uns von seinem Helfer im Reiche des Auswärtigen verheißten, blieben aus. Als dann die Generaldebatte geschlossen worden, erhob sich Herr v. Bollmar, um das ganz trocken in zwei Sätzen zu konstatieren. Das war reichlich boshaft, aber richtig war es auch.

Frhr. von Aehrenthal in Berlin.

Der österreichische Minister des Auswärtigen, Freiherr v. Aehrenthal, ist, von seinem Kabinettschef Freiherrn v. Sagerm begleitet, in Berlin eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde er mit höchst auf die frühe Morgenstunde von niemandem erwartet. Baron Aehrenthal ist im Hotel Continental abgesehen. Um 1/11 Uhr verließ der Minister das Hotel und stattete einen Besuch beim Reichskanzler ab. Um 1/12 Uhr erschien der österreichisch-ungarische Vizekanzler von Szögyenyi-Marich im Hotel. Um 1/1 Uhr wurde Freiherr von Aehrenthal vom Kaiser Wilhelm empfangen. Um 1/2 Uhr fand zu Ehren des österreichischen Ministers ein Dejeuner beim Staatssekretär v. Tschirschky statt. Zum Abend war ein Diner beim österreichisch-ungarischen Botschafter geplant, zu dem auch der Kaiser erscheinen wollte.

Die Wiener Blätter begleiten den Besuch des österreichischen Ministers mit einer Reihe von Betrachtungen über den Dreibund. Das Neue Wiener Tagbl. hebt hervor: In früherer wie in der gegenwärtigen Zeit war die Politik der Monarchie auf die Erhaltung des Gleichgewichts gerichtet; das weiß man insbesondere jetzt in Deutschland zu schätzen. Wenn es, so wird in diesem Augenblick

der friedliche Charakter des deutsch-österreichischen Verhältnisses offenbar. So wie dieser Bund immer die größte Bürgschaft des Friedens bietet, so wird bei den heutigen Besprechungen des Freiherrn v. Aehrenthal in Berlin die Erhaltung des Friedens die leitende Melodie sein. Wenn im Laufe des Sommers Freiherr v. Aehrenthal sich dem Könige von Italien vorstellen und mit dem Minister des Auswärtigen Tittoni in persönliche Fühlung treten wird, so wird sich darin gleichwie in der Fahrt nach Berlin die Tatsache befinden, daß der Dreibund trotz aller Ausfaltungen nach wie vor die sicherste Friedensbürgschaft ist. — Das Fremdenblatt erinnert an die Erklärungen des italienischen Ministers des Auswärtigen Tittoni vom 18. Dezember vorigen Jahres über die Dreibundtreue Italiens und sein volles Einverständnis mit Freiherrn von Aehrenthal. Die Aussprache des Freiherrn v. Aehrenthal mit dem Reichskanzler Fürsten Bülow werde sich naturgemäß auf die gesamte internationale Lage erstrecken, und die beiden Staatsmänner werden mit Befriedigung konstatieren können, daß der Horizont der Allianzpolitik sich gerade dort im Süden völlig aufgeheitelt hat, wo früher nur zu oft Wolken aufstiegen.

Deutschland.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Mittwoch in zweiter Beratung die Vorlage betreffend Abänderung des Pensionsgesetzes mit einem Antrag Lotschins an, wonach den in den Ruhestand tretenden Schulaufsichtsbeamten im Hauptamt die gesamte Zeit ihrer Tätigkeit im Schuldienst oder als Pfarrer als Dienstzeit angerechnet werden soll. Im Laufe der Debatte hatte Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben eine Durchbrechung des Prinzips, nur die im Staatsdienst verbrachte Dienstzeit anzurechnen, als nicht wünschenswert bezeichnet. Sodann wurde unter Ablehnung mehrerer Abänderungsanträge die Vorlage betreffend Abänderung des Pensionsgesetzes ohne wesentliche Debatte angenommen. Ebenso wurde der Entwurf eines Richterbesoldungsgesetzes mit geringen Veränderungen, denen der Justizminister zustimmte, genehmigt. Zu dem Antrag Hammer, betreffend Abänderung des Kommunalabgabengesetzes äußerten sich Redner der Nationalliberalen und des Zentrums zustimmend, während die Freisinnigen ihn ablehnten. Hierauf wurden mehrere Petitionen und kleinere Vorlagen ohne Debatte erledigt.

Streikende Straßenbahner. Ein Teil der Angestellten der Hallenser Straßenbahn, der Verkürzung der Arbeitszeit fordert, ist gestern früh in den Ausstand getreten. Infolgedessen hat der Betrieb nur auf zwei Linien aufgenommen werden können.

Ausland.

Montenegro.

(Standrecht in Montenegro.) Nach einer Meldung aus Cetinje wird gegen das neue Ministerium Tomanowitsch heftig demonstriert, weil die Regierung zwei Druckereien oppositioneller Blätter zerstören ließ. In der südlichen Grenze fand ein bewaffnetes Meeting statt, in dem die Demission des Kabinetts gefordert und verlangt wurde, der Fürst möge sich an die Verfassung halten. Eine von bewaffnetem Aufgebot eskortierte Deputation wird die Forderungen dem Fürsten überbringen. In Niksic und Podgorizza kam es zu Straßenkämpfen, wobei es Tote und Verwundete gab. Es wurde das Standrecht verkündet.

Westfalen und Rheinland.

* Kamen, 4. Mai. (Was der Landmann vom Mai sagt.) Auf nassem Mai kommt trockener Juni herbei. — Maientau, nach grüner Maier, unruhige Gasse. — Georgus und Marz bringen oftmals was Regs, Philipp und Jakob sind dann noch zwei Grob, Pantaz, Wamers, Servas, das sind erst drei Lumpaz, oft Urban gar ist streng fürwahr, auch Peter und Paul sind manchmal faul. — Zum 1. Mai muß sich ein Rabe, zu Johannis ein Knabe im Korn verleben können. — Pantazius und Servatius ficht kein Gärtner gern, denn es sind zwei sehr gestrenge Herrn. — Wenn die Kröten fleißig laufen, wollen sie bald Regen saufen. — Bienenwärme im Mai, bringen uns viel Heu. — Nasse Pfingsten, feite Weichnachten. — Der Mai ist selten so gut, er setzt dem Baumsapf noch auf einen Sack. — Wenn St. Urban kein gut Wetter hält, das Weinfaß in die Pfäße fällt. — Mairegen auf die Saaten, dann regnet es Dukaten. — Viel Gewitter im Mai, schreit der Bauer rasche. — Weht im Mai der Wind aus Süden, ist Regen uns sehr bald beschieden. — Wenn die Piols emsig freischen, wird bald Regen niederträufeln. — Pantaz und Servas, die flehen wie der Soak. — Pantaz und Urbanitag ohne Regen, versprechen reichen Segen. — Vor Nachtrost bist du sicher nicht bis daß herein Servatius bricht. — Nach dem, der Urban pflegt zu sein, so glaubt man, daß geräth der Wein. — Wie das Wetter am Himmelfesttag, so auch der ganze Herbst sein mag. — Regen im Mai, gibt für's ganze Jahr Brot und Heu. — Im Mai ein warmer Regen, bedeutet Frühjahrsregen. — Maikaiserjahr, fruchtbares Jahr. — Kühler Mai, ist eine alte Regel, bringt viel Arbeit für Keller und Kegel. — Wenn die Wädeln fleißig schlagen, künden sie von Regentagen. — Gilt's der Eichenblüte viel, füllt sich auch des Kornes Stiel.

7. Hamm, 3. Mai. (Zur Gastpflicht.) Ein Beamter, der eine Schrotflinte besaß, hatte diese in seinem Zimmer unvergeschlossen aufbewahrt, obgleich die Waffe geladen war. In dem Glauben, daß das Gewehr nicht geladen sei, nahm ein junges Mädchen das selbe zur Hand und zielte im Scherz auf ein anderes Mädchen. Plötzlich entlud sich die Flinte, und das Mädchen wurde so unglücklich getroffen, daß der Tod sofort eintrat. Die auf solch traurige Weise ums Leben gekommene war die einzige Ernährerin ihrer betagten Mutter, welche nunmehr den Eigentümer der Flinte in Anspruch nahm, indem sie von diesem eine Rente verlangte und zur Begründung geltend machte, daß lediglich die Fahrlässigkeit des Besagten den Unfall verschuldet habe. Der Besagte ist in beiden Instanzen vom Landgericht sowohl wie vom hiesigen Oberlandesgericht zur Zahlung einer Rente verurteilt worden.

* Langendreer, 3. Mai. Ein Automobilunfall ereignete sich auf dem Kalkenhardt. Ein von Witten nach Bochum fahrendes Automobil wollte an der Wirtschaft Brinkmann einem Lastwagen ausweichen, kam aber dem Vorderen zu nahe und stürzte in den Chauffeegraben. Der Chauffeur stürzte in weitem Bogen aus dem Automobil, ohne sich anscheinend zu verletzen, dagegen zog sich ein mitfahrender Herr schwere Quetschungen am Rücken und Brust zu. Das Automobil wurde total zertrümmert. Ein in der Nähe anwesender Arzt sorgte für die erste ärztliche Hilfe.

* Alme (Sr. Brilon), 3. Mai. (Girische überfahren.) Auf der Straße Alme-Ringelstein wurde durch den Personenzug 675 und wiederum durch den Personenzug 662 je ein Stier überfahren und getötet.

Siegen, 3. Mai. (Der Einzug des Hirten.) Ein eigenartiger Volksgebrauch hat sich in den Gemeinden des Siegerlandes die Jahrhunderte durch erhalten. Die feierliche Einföhrung des neuen Viehhirten! Ist ein Hirte von der Gemeinde gewählt und will seinen Einzug in das Dorf halten, so geht ihm alt und jung bis zur Ortsgrenze entgegen, in den Händen das Schellengeläute der Viehherde, auf dessen harmonischen Zusammenklang von jeher großer Wert gelegt wurde. Unter Gesang und dem Herdengeläute hält dann der Hirte nach der üblichen Begrüßung Einzug in das Dorf, für das die Einföhrung ein Festtag ist. Noch in voriger Woche konnte man sich in der Gemeinde Masfeld-Geisweid davon überzeugen, wie sehr man an dem alten Brauch hängt. Nicht nur die Einwohner der Gemeinde selbst, sondern auch die freiwillige Feuerwehr, der Turnverein und zwei Gesangsvereine zogen dem neuen Hirten entgegen und führten ihn unter Musik ins Dorf, wo dann gespielt und getanzt wurde. — Der alte Brauch hängt ohne Frage mit der großen Achtung zusammen, welche die Hirten auf dem Lande genossen und auch noch genießen. Sie werden vielfach nicht nur bei Krankheiten des Viehes, sondern auch der Menschen zu Rate gezogen und jeder braut sein besonderes Tränklein oder Sälblein gegen irgendwelche Gebrechen und Gebrechen.

7. M.-Gladbach, 3. Mai. Einen interessanten Versuch zur Hebung der Säuglingspflege und zur Verminderung der Säuglingssterblichkeit macht hier die große Baumwollspinnerei des Kommerzrats Paul M. Busch. Sie hat eine Neueinrichtung getroffen, daß alle verheirateten Arbeiterinnen, die jetzt dort beschäftigt sind, und alle neu eintretenden Frauen nach zwei Jahren, im Falle ihrer Niederkunft, besondere Vergünstigungen erhalten. Die betreffenden Frauen müssen zunächst selbst von ihrem Lohn bei der Firma 45 Mark stehen lassen und erhalten dann bei der Niederkunft nach Bezug des schwächlichen Krankengeldes für weitere drei Monate täglich 2 Mark oder für weitere sechs Monate täglich 1,50 Mk. Die Vergütung tritt ein, wenn die Frauen sich verpflichten, für den betreffenden Zeitraum nicht zu arbeiten, sondern zu Hause ihr Kind selbst zu pflegen und nach Möglichkeit auch selbst zu stillen. Die Abmachung erlischt, sobald die betreffende Arbeiterin einen dahin gehenden Antrag stellt.

7. Köln, 3. Mai. (Freigesprochen.) Jährlich werden, wie amtlich konstatiert ist, in der großen Eisenbahnwerkstätte in Köln-Rippes für 15 000 Mark Metalle gestohlen. Eine Menge Leute wurden als Diebe und Hehler bereits gefaßt, aber die Diebstähle hören nicht auf. Anfang dieses Jahres wurden, wie der Staatsanwalt der Strafkammer annimmt, die Häupter der Hehlerbande, nämlich die Witwe Josef W., deren Sohn Bernhard und der Alerer Jakob A. aus Rippes, der neben der Werkstätte Wirtum hat, verhaftet. Die Witwe setzte jährlich für 60 000 Mark Metalle um. Der Hehlerbesitzer Sch. in Deutz kaufte im letzten Vierteljahr für 5000 Mark. Auf einen anonymen Brief hin wurden Recherchen angestellt und bei Sch. Sachen aus der Werkstätte gefunden. Der Staatsanwalt beantragte zwei bezw. 1 1/2 Jahr Zuchthaus. Das Gericht sprach die Angeklagten frei, da bei sehr schweren Verdachtsgründen die Beweise fehlten.

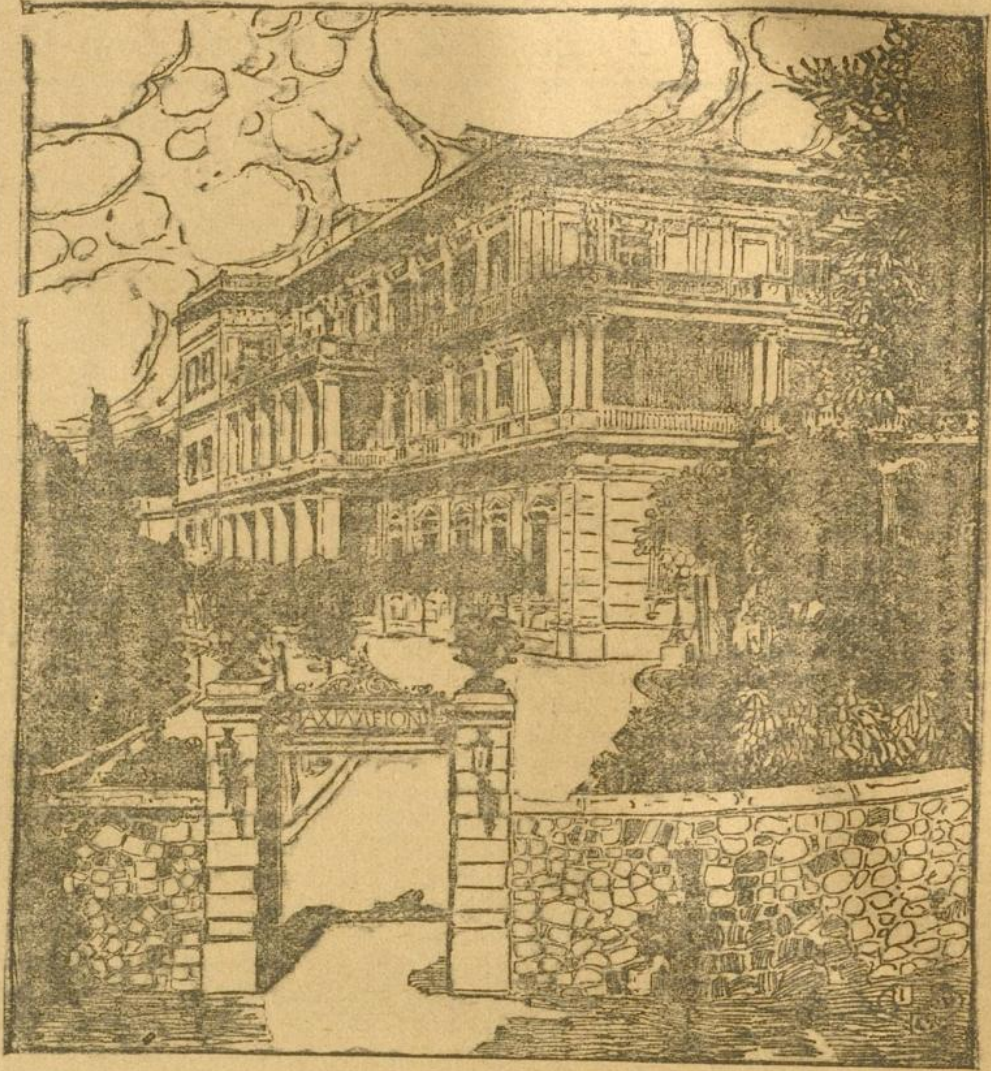
7. (Machen, 3. Mai. Schwere Ausföhrungen, die sich am 24. September vor 3. am hiesigen Zölicher Bahnhof ereigneten, bildeten die Veranlassung einer größeren Verhandlung vor der hies. Strafkammer. Am Abend des besagten Tages befand sich eine Anzahl junger Leute an dem genannten Bahnhof, um dort die Abfahrt des Zuges abzuwarten. Sie machten sich durch Schreien und Singen unangenehm bemerkbar. Ein hinzukommender Eisenbahnassistent forderte die Lärmenden zur Ruhe auf, worauf diese sofort auf den Beamten zuflüchteten, ihn zu Boden warfen und mißhandelten. Dem zu Hilfe eilenden Eisenbahnpostier erging es ähnlich; er wurde erheblich mißhandelt und mit einem Stock über den Kopf geschlagen, so daß er ohnmächtig zusammenbrach. Inzwischen kam ein Schutzmann hinzu, der zur Verhaftung eines der Burischen schritt. Sofort wurde der Beamte tödlich angegriffen und der Gefangene wieder befreit. Als Urheber des Tumultes am Bahnhof wurden fünf junge Burischen aus Alsdorf ermittelt. Die Strafkammer verurteilte vier der Angeklagten zu einem bis vier Monaten Gefängnis. Ein Angeklagter wurde mangels genügender Beweise freigesprochen.

7. Mannheim, 3. Mai. Eine rohe Ausföhrung unter dem Schutze der Maskenföhrigkeit hatte sich hier in der diesjährigen Faschingszeit ereignet. Auf dem Heimwege von einem Tanzlokal hatte der aus Alßelberg (Pfalz) gebürtige Maurer Johann Alenbacher, obwohl er einen Hartkollanzug trug, eine harmlose Betastung durch den an ihm vorübergehenden Zimmermann Jakob Sand übel genommen und mit einem Messerföhrig in den rechten Oberarm einwürgte, der den 24 Jahre alten Mann fast auf der Stelle tötete. Trotz eines erdröndenden Schuldbeweißes leugnete der Angeklagte bis zuletzt. Alenbacher war 27 Mal vorbestraft, darunter acht mal wegen Messerföhrigkeiten. Unter Ausschluß mildernder Umstände erkannte das hiesige Schwurgericht auf 7 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

7. Wiesbaden, 3. Mai. (Vom Pferde erschlagen.) In der Gemeinde Freidenz wollte der 74jährige Landwirt Friedrich Römer von hier sein Pferd zum Pflügen anschirren, dabei schlug das Pferd aus und traf den alten Mann so fest auf die Brust, daß der Tod sofort eintrat. Der dabei anwesende Sohn konnte seinen Vater nur noch als Leiche nach Haus tragen.

Das Schloss der Träume.

Kauf des Achilleions durch Kaiser Wilhelm II.
Das Traumschloß Achilleion auf Korfu hat einen neuen Besitzer gefunden. Als die Tochter der Kaiserin Elisabeth, Gisela von Bayern, es veräußern wollte, schien es bereits einer jener Gesellschaften zu verfallen, die Sanatorium und Spielklub zu kombinieren wünschen. Ein adriatisches Monte Carlo wäre fast daraus geworden. Nun erfährt man von einer überraschenden Tatsache: der Deutsche Kaiser hat das Achilleion aus seiner Privatschatulle erworben. Ein Heiligum der Erinnerung wird hierdurch der Abgeschiedenheit entzogen, in der es seit Elisabeths Tod versunken lag. Im Achilleion hat die unglückliche, schöne Kaiserin von Österreich die Ruhe gefunden, die sie in Schönbrunn, Lainz, im Marmorpalast von Miramar, der mit dem Gedächtnis des Erzherzogs Maximilian verbunden ist, in Fisch, Wiesbaden, Saffort-le-Mauconduit, in Kap Martin (wo sie die Kaiserin Eugenie traf), zu Strephill Casile in Island, in Schottland, Biarritz, Kissingen, Dresden und Paris vergebens gesucht hatte.



„Achilleion“ steht in Goldschrift auf dem Tor, das zwischen Drangen und Hypresien aufsteigt. Zitronenbäume, deren Blüten bezaubert, ziehen bis zum Schloß sich hin. Es hat drei Stockwerke, mit einem Portikus, mit einer Veranda und zwei Loggien, die „Centaurien“ heißen. Die Rückseite liegt nach Gafuri und Wi-Deta zu. Ein bestellter Hermes ragt von der Ballustrade in den Olivenwald. Ringsum träumen Wogen von Farbe, Licht und Duft. In die Gärten führt eine Treppe, die mit Wildern der Venus, der Artemis und schöner Jünglinge geziert ist. Die Kapitale der Säulen, die das Dach tragen, sind reich vergolbet, blau und rot bemalt; wunderbar zeichnet ihr Weiß sich von der pompejanischen Mauer des Hintergrundes mit den Fresken aus den hellenischen Sagen ab. An der Nordseite des Peristyls grüßt eine leuchtende weiß: Figur das Meer, die Peri, die Fee des Lichts, die auf einem Schwanenföhrig über die Welle gleitet, und an dessen Brust ein schlafendes Kind sich schmiegelt. Dann die Mäusen, in Lebensgröße, und ihr Ganp, der Apollon Mägetes. Vom Zauber Griechenlands war Elisabeths trostbedürftige Seele erfüllt. Im Garten ließ sie wilde Delbäume wachsen, wie sie auf der Akropolis der Pallas Athene geweiht waren. Auf eine halbkreisförmige Marmorbank, die an das Theater des Dionysos erinnerte, pflegte die Kaiserin sich zu setzen und aus

dem, nach den voreilten Bergen Albaniens zu schauen. Die Achilleionsterrasse empfing ihren Namen von Derters „Sterbenden Achilleus“. Der Pelide ist auch in einem dekorativen Treppengemälde ger den Sektor schließt. „Ich habe meinen Palast“, so sprach die Kaiserin Elisabeth einmal, „dem Achilleus gewidmet, weil er für Menschen. Ich liebe ihn auch, weil er so schnell war im Laufe. Er war stark und stolz und hat alle Könige und alle Hebera-lieferungen verachtet und die Masse der Menschen für nicht gezählt, nur gut, vom Tod wie Hehren dahingemäht zu werden. An seinen eigenen Willen hielt er heilig, er hat nur seinen Traum gelebt, und seine Trauer war ihm kostbarer als das ganze Leben.“

Der zweite Schutgott, den sie sich wählte, ist Heinrich Heine. Ihn liebte sie mehr als irgend einen Dichter sonst. Und auch sein Standbild ließ sie zu Ende der achtziger Jahre errichten. Es ist ein Werk des dänischen Bildhauers Hasselrijs, das sie 1878 auf der Wiener Weltausstellung gesehen und das sie durch seinen Ausdruck von Frieden gefesselt hatte. Von Hasselrijs stammt auch

das Shakespeare-Denkmal in Helsingfors; er war mit Ipsen, Brachmann und Lenbach befreundet. Ueber ihren Heine-Kultus hat Elisabeth selbst geäußert: „Heines Unglaube gegen sein eigenes Gefühl und seinen eigenen Enthusiasmus ist auch mein Glaube. Die Journalisten rechnen mir zum Verdienst an, daß ich seine Verurteilung bin, sie sind stolz, daß ich ihren Heine liebe, aber ich liebe in ihm seine unendliche Verachtung seines eigenen Menschentums und die Betrübniß, die ihm die Dinge dieser Welt einflöhten.“ Auch Heines weher Spott war ihrem Schmerze nicht fremd. „Und dabei seht sie Fett an“, murmelte sie, als sie in Miramar den Pavillon, in dem Maximilians irrsinnige Gattin Charlotte wohnte, mit tiefer Schwermut angeschaut hatte. Lange hat sie auf Korfu das Glück gehabt, „selbst eine Insel zu sein“. Wie die Wolken entleerte ihr Gedanke, um vom Leben auszugehen, und täglich vor Sonnenavergang glitt sie einsam hinaus, zu den weißen Statuen. Da stehend sie sich, daß sie durch die Verwirklichung des Achilleions ihre Phantasien zerstört habe, die glänzender waren. Auf der Höhe, unter Hypresien und Sternen, wollte sie bestattet sein. Man wird hoffen dürfen, daß kein Oberleutnant Goethe oder sonst eine unwillkommene Plastik die Harmonie der Stätte, wie sie sie hinterlassen hat, durchbricht.

Aus aller Welt.

— Verhaftung eines deutschen Lehrers in der Türkei. Ein Leipziger Lehrer, der aus Toulon in Konstantinopel angekommen ist, wurde, wie ein Telegramm berichtet, bei der Ankunft des Schiffes festgenommen und ihm der Paß abgenommen, da er verdächtig sein sollte, das Arsenal in Toulon angezündet zu haben. Der Lehrer besuchte in Toulon das Arsenal, um als geborener Jenenser sich das Kriegsschiff „Jena“ anzusehen. Er wurde durch einen Photographenapparat verdächtig und angehalten, aber wieder freigelassen. Nach dem inzwischen eingetretenen Brand des Arsenals benachrichtigte die französische Polizei die türkische, die in widerrechtlicher Form gegen den Lehrer vorging. Das deutsche Konsulat hat sich des Falles bereits angenommen. — Wir erwarten, daß es dem deutschen Konsul gelingt, dem deutschen Lehrer volle Genugtuung zu verschaffen.

— 500 Mark Finderlohn für einen Torpedo. Vor einigen Tagen berichteten wir, daß bei den großen Flottenübungen in der Ostsee mehrere wertvolle Torpedos verloren gegangen waren. Für die Schiffer und Fischer der Ostseeküste ist das Wiederfinden dieser gefährlichen Projektile kein übles Geschäft. Diese Erfahrung machte, wie uns aus Kiel geschrieben wird, ein Fischer aus dem benachbarten Gaarden, der auf der Höhe von Stollergrund einen bei Torpedoschießübungen vom Vinienschiff „Kaiser Karl der Große“ verloren gegangenen Torpedo fand. Da es sich um einen besonders wertvollen Torpedo neuester Konstruktion handelte, so erhielt der Finder statt der sonst üblichen Summe von 250 Mark den doppelten Betrag, also 500 Mark, als Finderlohn. Der Wert eines Torpedos stellt sich auf 10 000 bis 20 000 Mark.

— Ein Gesellschaftsstandal, der in London und in Berlin gleicherweise Sensation erregen dürfte, steht bevor. Zu Beginn dieses Jahres fand die Hochzeit des Sohnes eines englischen Lords und Großfinanziers mit der Tochter eines der reichsten und angesehensten Häuser Berlins statt. Jugend, Reichtum, Stellung, alles kam zusammen, dem jungen Paare eine glückliche Zukunft zu versprechen. Nach der Trauung unternahm das Paar

eine Hochzeitsreise nach Norditalien und ist dann in sein Heim in England eingezogen. Ein prächtiges Haus im vornehmen Westen war fürstlich eingerichtet worden, und die Londoner Gesellschaft erwartete die Ankunft der jungen Frau mit Spannung. Aber es kam anders, als erwartet. Kaum kam das junge Ehepaar hier an, als man auch schon ein tiefes Gerwürnis zwischen den Gatten merkte. Die Hochzeitsreise hatte genügt, der jungen Frau alle Illusionen und alle Hoffnungen zu nehmen. Sie weigerte sich trotz aller Versuche ihrer Verwandten, die Krösis zu vermeiden, auf das Entschiedenste mit dem Gatten zu leben, und ist bereits zu ihrer Eltern zurückgekehrt. Beide Familien werden nichts unversucht lassen, einen öffentlichen Standal zu vermeiden, aber da ein Gerichtsurteil zur Trennung erforderlich sein wird, so wird der Standal nicht zu umgehen sein.

— In Paris schoß ein Mann vom Dache eines Omnibüß auf die Truppen auf der Place de la Republique. Einem Soldaten wurde die Kapuze durchschossen, einem Kassier der Kassa verbleut. Der Täter wurde nebst einem Begleiter verhaftet. Die Polizei hatte Mühe, ihn der Menge, die ihn lynchen wollte, zu entreißen. Er ist ein 22jähriger Mensch namens Jakob Lab aus Malta in Rußland und angeblicher amerikanischer Staatsbürger. Er erlag in einer benachbarten Kaserne den Verletzungen, die ihm die furchtbare erregte Volksmenge beigebracht hatte. Auch der Genosse Lab wurde von der Menge arg mißhandelt, ehe er von Polizei festgenommen wurde.

— Das Pulverdepot des Bergwerks von Fontainebleau, das 800 Kilogramm Schwarzpulver und sonstige Sprengstoffe enthielt, flog in die Luft. Der Sachschaden ist erheblich. Ein sonstiger Unfall ist nicht zu beklagen. Es handelt sich allem Anschein nach um einen verbrecherischen Anschlag.

— Selbstmord einer Gräfin. Wie ein Privattelegramm aus Stettin meldet, ist die 32jährige Gräfin v. Giedde auf Hohenholz im Gelliner See als Leiche aufgefunden worden, es wird Selbstmord vermutet, da die Kleidungsstücke der Gräfin am Ufer gefunden wurden.